

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Die Beschneidung des Herzens

Hiobs Weg des Glaubens im Spiegel der Zahlen

Dr. Klaus Hälbig

Ein Beitrag aus der Tagung:

Die Leiden und Freuden des Hiob

Friedrich Weinrebs Deutung des Buches Hiob im Kontext jüdischer Schriftauslegung

Bad Boll, 18. – 20. September 2009, Tagungsnummer: 510309

Tagungsleitung: Dr. Brigitte Furche

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2009 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Die Beschneidung des Herzens

Hiobs Weg des Glaubens im Spiegel der Zahlen

Dr. Klaus Hälbig

Wer das alttestamentliche Buch Hiob liest, stößt schon im zweiten Vers auf eine Reihe von merkwürdigen Zahlen. Da ist die Rede von 7 Söhnen und 3 Töchtern, 7000 Schafen und 3000 Kamelen, 500 Rindern und 500 Eseln. In der Summe ergeben diese Paarungen immer eine Zahl mit einer 1, also 10, 10000 und 1000. Am Ende des Buches (42,10-17) werden die Zahlen bei den Tieren verdoppelt, die drei Töchter erhalten Namen und Hiobs Lebensalter verdoppelt sich ebenfalls von 70 auf 140; so kann er vier Generationen nach ihm erleben. Da Gott im alttestamentlichen Weisheitsdenken alles „nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet“ hat (Weish 11,20) und Hiob ja zur Weisheitsliteratur gehört, kommt den Zahlen eine gewisse Schlüsselfunktion bei der Erschließung des Textes zu.

Friedrich Weinreb versteht in seiner Hiobauslegung die Verdoppelung des Besitztums und des Lebensalters Hiobs so, dass nun auch die andere, jenseitige Welt mit seinem hiesigen Leben verbunden ist, was so am Anfang gerade nicht der Fall war.¹ Hiob lernt im Durchgang durch sein abgründiges Leiden gewissermaßen erst den Glauben an den lebendigen Gott als einen Glaubensgehorsam *jenseits des Rechnens* mit Lohn für Wohlverhalten und Strafe für die Sünde, so wie der Hebräerbrief (5,8) auch von Jesus sagt: „Obwohl er der Sohn war, hat er [erst] durch Leiden den Gehorsam gelernt“, genauer: durch sein „Todesleiden“ (Hebr 2,9). So wurde Jesus zum „Urheber“ des Heils (Hebr 2,10) sowie „Urheber und Vollender des Glaubens“ (Hebr 12,2). Denn er hat, wie es weiter heißt, „angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten“ (ebd.).

Die Passion Hiobs ist in der christlichen Tradition immer als eine Präfiguration der Passion Christi gelesen worden. Denn wie Christus den Schandtod des Kreuzes auf sich nimmt ‚angesichts der vor ihm liegenden Freude‘, so nimmt schon Hiob das Übermaß an Leiden auf sich. Dieses tötet ihn zwar nicht körperlich, aber konfrontiert ihn doch (in einer Art ‚Höllenfahrt‘) mit den Abgründen der menschlichen, dem Tod verfallenen Existenz. Und wie der Hebräerbrief von der Freude als gleichsam der Frucht der Passion Christi spricht, so kann nach Weinreb auch von den Freuden Hiobs gesprochen werden.

Nun spielen auch bei der Passion Christi Zahlen eine besondere Rolle. Wir lesen von vier Frauen, die bei dem Kreuz stehen, und dem einen Lieblingsjünger (Joh 19,25f). Dieser weist emphatisch hin auf die Öffnung der Seite des Gekreuzigten durch den Lanzenstich, der einen Herzwunde im Gegenüber zu den vier Wundmalen an Händen und Füßen (Joh 19,34-37), die dann der Apostel Thomas eigens berühren darf (Joh 20,24-29). Auch das Kreuz selbst hat ja vier Enden und eine Kreuzmitte, eine Symbolik, die von den Kirchenvätern als solche ausdrücklich hervorgehoben wird. So schreibt etwa Holger Kaffka in seiner Darstellung der Bedeutung des Kreuzes im orthodoxen Gottesdienst:

„Ein wichtiges Bild zur Beschreibung der kosmischen Dimension des Kreuzes ist dessen Funktion als Weltenbaum im Mittelpunkt der Erde. In Anlehnung an Epheser 3,18 interpre-

¹ Vgl. F. Weinreb, Die Freuden Hiobs. Eine Deutung des Buches Hiob nach jüdischer Überlieferung (hg. von Chr. Scheider), Zürich 2006, 27; 504.

tiert die Theologie der Alten Kirche die vier Enden des Kreuzes als einen Hinweis auf die vier Dimensionen des Universums, die damit umspannt werden. Diese Vorstellung findet sich schon bei Justin und Irenäus. Nach Gregor von Nyssa liegt in dieser kosmisch-soteriologischen Symbolik der tiefere Grund dafür, dass es gerade das Kreuz war, an dem Jesus sterben musste. „Das Kreuz zeigt, dass Gott alles regiert und im Sein hält. Denn durch die vier Enden werden alle Bereiche der Schöpfung angedeutet.“²

Die Vierzahl des Kreuzes korrespondiert danach mit der Vierzahl der Welt, also den vier kosmischen Weltelementen oder den vier Dimensionen des Universums. Weinreb spricht von der kabbalistischen Tradition her von den vier Welten: 1. die Welt in der Nähe Gottes, also die himmlischen Welt der Engel – ihr entspricht auf Seiten des Menschen die Geistseele, von den Elementen her das Feuer; 2. die Welt der Schöpfung – anthropologisch die Leibseele, elementar das Wasser; 3. die Welt der Urformen – anthropologisch der Geist, elementar die Luft; 4. die konkrete Erscheinungswelt – anthropologisch der Leib, elementar die Erde.³

Die 1. und die 3. Welt, also Geistseele und Geist, gehören dabei eng zusammen, ebenso die 2. und die 4. Welt, also Leibseele und Leib. Bei den vier Weltelementen sind Feuer und Luft die beiden oberen ‚männlichen‘, Wasser und Erde die beiden unteren ‚weiblichen‘ Elemente. Diese Vierheit (Martin Heidegger spricht vom Welt-Geviert) ist aber erschaffen zum harmonischen Zusammenspiel in einer differenzierten Einheit, die dann in dem Einheitspunkt oder Kreuzungspunkt in der ‚Mitte‘ zum Ausdruck kommt. Das Kreuz versammelt gleichsam die Vier zur Eins und stellt damit den gottebenbildlichen Menschen Adam in seiner ursprünglichen Vollkommenheit dar in der Gestalt des neuen Adam am Kreuz. Von ihm sagt der Kolosserbrief:

„Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen, im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten [= 4!], alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. [...] Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut“ (Kol 1,15f.19f).

Der Gekreuzigte also und nur er stiftet Friede und Einheit zwischen Himmel und Erde, oben und unten, dem Unsichtbaren und dem Sichtbaren oder zwischen Seele und Leib, in Zahlen: zwischen 1 und 4. Nach Origenes von Alexandrien, dem großen Meister der geistigen Schriftauslegung in der Alten Kirche, gab erst der (gekreuzigte) Logos „dem All (4!) eine harmonische Ordnung und stimmte den Missklang der (vier) Elemente zu geordnetem Wohlklang, damit die ganze Welt ihm zur Harmonie werde“.⁴

Weinreb nun versteht das christliche Kreuzzeichen ebenfalls von der Zahl 4 her, und zwar bedeutet das hebräische Wort für Kreuz (*z'lam*) ihm zufolge

„die Form der Vierheit zur Einheit. Alle Vierheit im Leben; der im Raum, in der Zeit, im Namen des Herrn, im Tetragramm also, der 4 Mütter, der 4 Erzengel, der 4 Wesen um Gottes Thron, der 4

² H. Kafka, „Die Schädelstätte wurde zum Paradies“. Das Kreuz im orthodoxen Gottesdienst der byzantinischen und slawischen Tradition, Erlangen 1995, 148.

³ Vgl. Weinreb, Hiob (Anm. 1), 179f.

⁴ Zit. nach K. Gamber, Das Geheimnis der sieben Sterne. Zur Symbolik der Apokalypse, Regensburg 1987, 45f (die Klammern im Original).

Evangelien, der 4 Ecken der Welt, der 4 Ecken des menschlichen Kleides, der 4 Wenden im Leben. Die ‚4‘ enthält doch die ‚10‘ in sich, da sie eigentlich das Äußerste ist, der Schluss vom Vorhergehenden, von der 3, 2 und 1. Mit der 4 ist es also die ‚10‘. So ist in der ‚4‘ im Prinzip ‚alles‘ anwesend, die ganze Basis der ‚10‘.⁵

Die Zahl 4 bedeutet also immer auch die Summe der ersten vier Zahlen, also $1 + 2 + 3 + 4 = 10$ (oben war ja schon von dieser Zahl als Summe die Rede). Alles Voraufgegangene wird nicht zurückgelassen, sondern mitgenommen und zur Einheit zusammengefügt. So sind auch die vier Welten im Grund die eine Welt Gottes, oder richtiger: sie müssen erst noch eins werden. Ebenso die vier Dimensionen im Menschen, also Geistseele und Geist einerseits, Leibseele und Leib andererseits. Wir können auch an die vier Sinne oder Dimensionen des Wortes Gottes im Judentum und Christentum denken: Der buchstäbliche Literalsinn entspricht dem Leib, der typologische Sinn der Analogie zwischen den biblischen Texten der Leibseele, der moralische Sinn der Geistseele und der zum Himmel hinaufführende oder anagogische Sinn dem Geist.

Die Bibel hat also vier Sinne, die zugleich nur ein Sinn sind, so wie sie auch aus vier Teilen besteht: der Thora, den Geschichtsschriften, den Propheten und den Weisheitsschriften. Die Weisheit Israels berührt als vierter Teil direkt die Weisheit der Welt in Gestalt der Philosophie. Das Buch Hiob gehört zu den Weisheitsschriften, Hiob selbst ist kein Jude oder Israelit, sondern ein Mensch oder schlicht der Mensch analog zu ‚Adam‘. Adam wiederum schreibt sich in den hebräischen Zahlenwerten der Buchstaben: 1-4-40 – auch hier also die 1-4-Struktur, die auch für das Buch und die Gestalt ‚Hiob‘ maßgebend ist.⁶

Die nachfolgenden Ausführungen haben nun vier Teile und dann noch einen zusammenfassenden fünften Teil als Quintessenz. Im ersten Teil befassen wir uns mit dem Sündenfall am Baum, denn Hiob ist – wie gleich zu zeigen ist – der ‚Mensch im Baum‘. Im 2. Teil geht es um die Zeremonie der Beschneidung des männlichen Zeugungsgliedes, der christlich die Taufe als Beschneidung des Herzens entspricht. Im 3. Teil deuten wir mit Weinreb die drei Freunde Hiobs als die drei Seelenteile oder als die Vertreter der drei inneren Welten – Hiob selbst ist in diesem Kreis der Vierte analog zur Leibgestalt. Im vierten Teil wenden wir uns den drei Töchtern Hiobs zu und dann schließlich 5. dem Gedanken der göttlichen Frucht als Ziel aller Beschneidung.

1. Hiob – der ‚Mensch im Baum‘

Hiob, so wird gesagt, war untadelig und rechtschaffen, also gerecht (vgl. Ijob 1,1; 2,3). Vom Gerechten sagt der 1. Psalm (gleich im Anschluss an das Buch Hiob): „Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken“ (Ps 1,3). In der ersten Schöpfungsgeschichte werden die Bäume am 3. Tag erschaffen, der mit dem 6. Tag kor-

⁵ F. Weinreb, Innenwelt des Wortes im Neuen Testament. Eine Deutung aus den Quellen des Judentums, Weiler 1988, 192-195 (Das Geheimnis des Kreuzes), hier 194f. (Annick de Souzenelle, s.u., sagt zum Kreuz: „Das ‚Kreuz‘ – *Tzelebh* (zlb) – ist die ‚Harpune‘ (z) im ‚Herzen‘ (lb).“ Das Herz wiederum hat vier Kammern.)

⁶ Wie bei der Paradiesgeschichte gilt auch für die Hiobgeschichte, dass es nicht auf ‚historische‘ Wahrheit ankommt – vgl. L. Schwienhorst-Schönberger, Wo ist Gott? (1. Folge der Reihe: Die Schrift), in: Christ in der Gegenwart 6/ 2005, 47: „In traditionellen Gesellschaften gibt es keine scharfe Unterscheidung zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten. Ob Ijob tatsächlich gelebt hat, ist für das Verständnis des Buches nicht wichtig. Ijob ist Bedeutungsträger. Als Bedeutungsträger ist eine literarische Figur in einer traditionellen Erzählgemeinschaft weitaus ‚wirklicher‘ als eine reale Person, von der es keine Erzählung gibt.“

respondiert, an dem der Mensch männlich-weiblich erschaffen wird. Schon hier besteht also eine Analogie zwischen Baum und Mensch; beide sind ja in der Vertikalen aufragend in den Himmel und verbinden so oben und unten. Im Markusevangelium sagt der von Jesus wieder sehend gemachte Blinde: „Ich sehe Menschen; denn ich sehe etwas, das wie Bäume aussieht und umhergeht“ (Mk 8,24). Ebenfalls bei Markus wird erzählt, dass Jesus einen Feigenbaum verflucht, weil er zur Unzeit, also außerhalb der rechten Erntezeit, nicht die erwarteten Früchte trägt:

Jesus „fand an dem Baum nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigenernte. Da sagt er zu ihm: In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen. [...] Als sie [die Jünger] am nächsten Morgen an dem Feigenbaum vorbeikamen, sahen sie, sahen sie, dass er bis zu den Wurzeln verdorrt war“ (Mk 11,14.20).

Zwischen diesen beiden Versen (14 und 20) steht die Szene der Tempelreinigung. Der Tempel oder das Haus ist der Wohnort Gottes. Haus heißt hebr. Beth und hat den Zahlenwert 2, Gott ist symbolisiert in der 1, also die 1 in der 2, Aleph im Beth. Im unreinen Tempel aber kann Gott nicht wohnen, in dem Tempel, in dem die Händler und Geldwechsler sind, die meinen, mit Gott oder dem Jenseitigen könnte man im Diesseits Geschäfte machen nach der Devise: so wie hier, so auch dort. Aber Jenseits und Diesseits stehen nicht im berechenbaren Verhältnis 1:1 oder einer simplen Gleichung ($1 = 1$), sondern im Verhältnis 1:4.

Deshalb ist die irdische Fruchtbarkeit oder der irdische Erfolg und Reichtum nicht einfach Ausweis des göttlichen Segens, und deshalb kann es rein innerweltlich auch niemals ‚gerecht‘ zugehen in dem Sinn, dass immer ein gerechter oder ‚stimmiger‘ Ausgleich erfolgt. Die innerweltlichen Gleichungen zwischen Leistung und Belohnung, Pflichten und Rechten, Tun und Ergehen, Sünde und Sündenstrafe stimmen gerade nicht, sondern sind bestenfalls Annäherungen, die aber nie ganz aufgehen. Das aber gerade ist ja das Problem Hiobs, dass er einerseits gerecht ist, die vom Gesetz auferlegten Pflichten peinlich genau erfüllt, dass er Sündopfer für seine Kinder darbringt und überaus reich und erfolgreich ist, dann aber auf einmal alles schlagartig verliert – in vier (!) Hiobsbotschaften wird ihm mitgeteilt, dass seine ganze Habe einschließlich seiner 10 Kinder in Staub und Asche versunken ist (Ijob 1,14-19).

Das ‚gerechte‘ Tun Hiobs entspricht nicht seinem ‚ungerechten‘ Ergehen: Ihm müsste es doch eigentlich gut gehen, aber es geht ihm über die Maßen schlecht. Ja, er verliert sogar auch noch seine Gesundheit, denn der Satan Gottes schlägt ihn „mit bösarigen Geschwüren von der Fußsohle bis zum Scheitel“ (Ijob 2,7). Seine Haut, der Ort seines Erscheinens in der Welt, ist durch und durch unrein und „zerfetzt“ (Ijob 19,26), so dass seine ‚Frau‘, also seine leibliche Erscheinungsseite hier, ihn auffordert, vom Glauben an den jenseitigen Gott abzufallen, Gott zu lästern und zu sterben (Ijob 2,9). Hiob muss erfahren, dass zwischen Diesseits und Jenseits gerade keine Gleichung besteht, sondern ein Bruch, ein Graben, ein Abgrund, den der Glaube aushalten muss, weil durch diesen Bruch das Heil Gottes eindringen kann, auch wenn der Glaube dies zunächst gar nicht versteht.⁷

Dieser Bruch hat in der Bibel mit dem Sündenfall am ‚Anfang‘ zu tun, mit dem Unreinwerden des Menschen im Essen von der Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse. In der jüdischen Tradition wird dieser Erkenntnisbaum wegen der Feigenblätter, mit denen Adam und Eva ihre Blöße zudecken (Gen 3,9), als Feigenbaum identifiziert. Die Feige gilt als die 4. Frucht (vgl. Dtn 8,8), so dass der Erkenntnisbaum von der Zahl 4 her zu lesen ist. Das zeigt sich auch von den Zahlenwerten der

⁷ Weinreb, Hiob (Anm. 1), 202, spricht von einem „unentwirrbaren Bruch im Kontinuum“, der auch im schwarzen „Knoten“ symbolisiert wird (201-208). (In der christlichen Tradition gilt Maria als ‚Knotenlöserin‘).

hebräischen Buchstaben her: beim Baum der Erkenntnis von Gut und Böse ergibt sich als Summe der Zahlenwerte 932, beim Baum des Lebens, der ebenfalls in der ‚Mitte‘ des Gartens steht, 233. Weinreb schreibt:

„4 x 233 ergibt aber 932, so dass auch hier wieder das Verhältnis 1:4 oder 1-4 vertreten ist. Nicht im einzelnen Baum ist die 1-4 enthalten, sondern im Verhältnis der beiden Bäume zueinander. Der Baum des Lebens repräsentiert daher die 1 und der Baum der Erkenntnis die 4.“⁸

Von daher wird nun auch die zunächst völlig unverständliche Szene der Verfluchung des Feigenbaums verständlich. Denn dieser Baum trägt nur Frucht in der Zeit, also im Diesseits; er ist aber nicht verwurzelt im Jenseits, in Gott, so dass er zu jeder Zeit Frucht tragen könnte. Dies aber soll der Baum tun als Ausweis seiner göttlichen Verwurzelung oder Segnung und Begnadung. Der Baum symbolisiert dabei den Menschen, genauer, seinen guten oder bösen *Willen*, wodurch er so in der Welt handelt, dass er gute oder schlechte Früchte hervorbringt. In der Bergpredigt heißt es daher: „Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor, ein schlechter Baum aber schlechte. [...] An ihren Früchten als werdet ihr sie [nämlich die richtigen oder falschen Propheten] erkennen“ (Mt 7,17.20).

Dieses Erkennen an den Früchten ist aber nun gerade nicht so gemeint, dass irdische Fruchtbarkeit, irdischer Reichtum und Erfolg Ausweis der göttlichen Sendung und Segnung wären – in derselben Bergpredigt wird ja gerade vor irdischem Reichtum gewarnt, der zerstört oder gestohlen werden kann, was ja Hiob passiert ist. Stattdessen solle man sich unzerstörbare „Schätze im Himmel“ sammeln. „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Mt 6,20f). Allein auf das Herz kommt es an, nämlich ob es durch den Glauben im Himmel, in Gott verwurzelt ist oder durch den Unglauben im Vergänglichen. Das gläubige Herz bringt Früchte des Geistes, die aber gerade nicht mit irdischem Reichtum, Besitz und Erfolg verrechnet werden können. Damit wird irdischer Reichtum nicht verunglimpft oder verteufelt, sondern relativiert, in Beziehung gesetzt zu Gott als Ursprung und Ziel des Menschen.

Hiobs Leidensweg ist das Erlernen dieser Relativierung: Alles, was er ‚hat‘, wird ihm genommen, damit er die irdischen Dinge so ‚hat‘, als hätte er sie nicht (vgl. 1 Kor 7,29-31). Anders gesagt: er soll sein Herz nicht daran hängen, das dadurch ‚unrein‘ wird und sich dem Einwohnen Gottes verschließt, Gottes Wort und Anregung gegenüber taub wird. Die Gefahr des Gerechten, der seine Gesetzerpflichten erfüllt, ist ja gerade, dass er sich im ‚Guten‘ verhärtet, dass er glaubt, sein Leben sei in Ordnung im Unterschied zum Leben des Sünders, den er heimlich verurteilt. Dabei sieht er den Splitter im Auge des Bruders, während er den Balken im eigenen Auge übersieht (Mt 7,3-5). So werden der Gerechte zum Schein-Gerechten und der Heilige zum Schein-Heiligen oder Heuchler.

⁸ F. Weinreb, *Zahl – Zeichen – Wort. Das symbolische Universum der Bibelsprache*, Weiler i.A. 1986, 79. Der ‚Baum des Lebens‘ (*ets hachajim*) besteht aus den Zahlen 70 + 90 + 5 + 8 + 10 + 10 + 40 = 233; der ‚Baum der Erkenntnis von Gut und Böse‘ (*ets hadaäth tob wara*) aus den Zahlen 70 + 90 + 5 + 4 + 70 + 400 + 9 + 6 + 2 + 6 + 200 + 70 = 932. Lässt man die 1 bei den hebr. Worten für Mensch (*adm* = 1-4-40) oder Wahrheit (*emeth* = 1-40-400) weg, so bleiben *dam* (‚Blut‘ = 4-40) und *meth* (‚Toter‘ oder ‚tot‘ = 40-400) übrig: „Mensch ohne 1 ist nur Blut; Wahrheit ohne die 1 am Anfang ist ‚tot‘. Da aber die Worte für Mensch und Wahrheit in ihrer Struktur einen Niveauunterschied haben, sehen wir auch einen Zusammenhang zwischen ‚Mensch‘ mit der 1 als ‚Leben‘ und ohne die 1 als ‚Tod‘“ (77f). „Das ‚Nehmen‘ nur der 4, das Essen vom Baum der Erkenntnis, bedeutet das Sterbenmüssen, das, wie Gen 2,17 lehrt, mit dem ‚Nehmen vom Baum der Erkenntnis‘ verbunden ist“ (79). Vgl. ders., *Hiob* (Anm. 1), 263.

Der Name Hiob (*ijow*) ist nun im Hebräischen ähnlich dem Namen für ‚Feind‘ (*ojen*).⁹ Der Feind des Menschen ist in der Paradieserzählung die Satans-Schlange, die dem Menschen den Tod bringt, also ihn das von Gott geschenkte Leben verlieren lässt. Zur Rettung aber setzt Gott, wie es in Gen 3,15 heißt, ‚Feindschaft‘ zwischen der von ihm verfluchten Schlange und der Frau, zwischen ihrer beiden Frucht oder Nachkommenschaft: „Er trifft dich am Kopf, und du (Schlange) triffst ihn an der Ferse.“ Diese Feindschaft oder dieser Kampf zwischen der Schlange als Symbol der bloßen Diesseitigkeit oder Horizontalität, der Fruchtbarkeit im bloß Irdischen, und der ‚Frau‘ als leibliche Erscheinungsform des innerlich-jenseitigen ‚Mannes‘ und seiner geistig-geistlichen Fruchtbarkeit, wird in Hiob ausgetragen. Kopf und Ferse, oben und unten, sind im Gegensatz und nicht im harmonischen Miteinander. Die Schlange, könnte man auch sagen, ist der falsche Messias, der ein Paradies, ein Himmelreich auf Erden verspricht, ohne dass der Mensch im Glauben aufsteigen müsste in die Vertikalität.¹⁰ Deshalb muss sich Jesus, der wahre Messias und neue Adam, auch mit der Schlange in Gestalt des Satans, der ihn in Versuchung führt, gleich zu Beginn seiner Sendung auseinandersetzen.

Bevor wir auf diese Versuchungsgeschichte näher eingehen, sei noch erwähnt, dass Hiob, der Mensch der inneren Feindschaft und Auseinandersetzung, im Lande Utz wohnt (Ijob 1,1). Utz lässt sich lesen als Etz (= Baum), das aber noch ein Waw (= Haken) enthält, das Symbol des aufgerichteten Menschen, der die Erde mit dem Himmel verbindet (verhakt). Hiob ist so der ‚Mensch im Baum‘ und entspricht damit gerade auch dem Gekreuzigten als Adam am Baum des Kreuzes. Dieser neue Adam bringt nicht irdisch reiche Frucht, wohl aber geistig-geistlich, indem er mit seinem Tod am Kreuzbaum den Baum der Adam-Menschheit beschneidet.¹¹

2. Der Bund der Beschneidung und die christliche Taufe auf den Gekreuzigten

Im Dialog zwischen Gott und Satan, der die Hiob-Geschichte umrahmt, verlangt Gott, auf Hiob zu achten, worauf der Satan erwidert: „Haut um Haut! Alles, was der Mensch besitzt, gibt er hin für sein Leben“ (Ijob 2,4). Dieses ‚Haut um Haut‘ lässt sich auch übersetzen mit ‚Haut bis auf den Grund der Haut‘. Hiob wird vom Satan gleichsam gehäutet oder an seiner Haut beschnitten.

In der Sündenfallgeschichte erhält der Mensch, nachdem er durch die Satans-Schlange versucht worden ist und gegessen hat, ein „Fellgewand“ anstelle der vormaligen ‚Nacktheit‘ (Gen 3,21). Diese Nacktheit ist aber gerade nicht Ausweis der irdischen Sterblichkeit wie dies nach dem Essen vom Baum der Fall ist, so dass Paulus seufzt und hofft, dass diese Nacktheit mit himmlischer Unsterblichkeit überkleidet werde (2 Kor 5,2-4; vgl. 1 Kor 15,44-50). Vielmehr ist die paradiesische Nacktheit bereit überkleidet mit dem Lichtgewand der Herrlichkeit Gottes, so dass sich Mann und Frau im Paradies nicht schämen müssen (Gen 2,25). Die christliche Tradition identifiziert dieses Lichtgewand mit dem weißen Taufkleid als Symbol des neuen Menschen oder Christi, den der Täufling in seiner Taufe ‚anzieht‘ wie ein Kleid, nämlich den Menschen der „wahren Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (vgl. Eph 4,24; Kol 3,9-12).¹² Dabei gilt: „die Gerechtigkeit ist unsterblich“ (Weish 1,15).

⁹ Weinreb, Hiob (Anm. 1), 426, spricht vom „Kampf zweier Sichtweisen in dir“, dem Glauben und Unglauben. In der Einheitsübersetzung heißt es in der Fußnote zu Ijob 1,1, der Name Hiob „bedeutet vielleicht ‚der Angefeindete‘“.

¹⁰ Vgl. Weinreb, Zahl (Anm. 8), 100.

¹¹ Dazu vgl. A. de Souzaelle, *Le symbolisme du corps humain*, Paris 1998, Kap. XIII, 1.

¹² Zur Taufe als Rückkehr ins Paradies vgl. F. Wulf, *Geistliches Leben in der heutigen Welt. Geschichte und Übung der christlichen Frömmigkeit*, Freiburg u.a. 1960, 18-33 (Das verlorene und wiedergewonnene Paradies): 30. Wulf sieht eine „kontinuierliche Linie vom ursprünglichen Paradies über das Paradies der Kirche bis zum endgültigen Paradies“ (29f). Zur Kleidsymbolik vgl. M. Kunzler, *Die Liturgie der Kirche*, Paderborn 1995, 205-207 (Christus als Ge-

Die Symbolik des Lichtkleides oder der Lichthaut steht also im Hintergrund der Symbolik der Taufe als Beschneidung des Herzens. Im Kolosserbrief (2,11) wird den Täuflingen gesagt: „In ihm [Christus] habt ihr eine Beschneidung empfangen, die man nicht mit Händen vornimmt, nämlich die Beschneidung, die Christus gegeben hat.“ Und Paulus sagt im Römerbrief (2,29): „Jude ist nicht, wer es nach außen hin [durch die Beschneidung der Vorhaut] ist, und Beschneidung ist nicht, was sichtbar am Fleisch geschieht, sondern Jude ist, wer es im Verborgenen ist, und Beschneidung ist, was am Herzen durch den Geist, nicht durch den Buchstaben geschieht“ (vgl. Jer 4,4; 1 Kor 7,19). Freilich hat auch die äußere Beschneidung ihre innere geistige Symbolik, auf die Paulus aber nicht eingeht.

Die Zeremonie des Bundes der Beschneidung (*Berith Milah*), die im Verborgenen von dem Propheten Elija geleitet wird, hat drei Teile: 1. das Abschneiden der Vorhaut (*Orlah*), die in den ‚Staub‘ geworfen wird; 2. die Spreizung des Fleisches, damit es zur wahren (oder ontologischen) Fruchtbarkeit zurückkehrt (*Priah*; Peri = Frucht); 3. das blutige Opfer als ‚Aussaugung‘ des Blutes (*Mizitzah*); dabei symbolisiert das Blut hier die Leibseele (*nefesch*) im Gegenüber zur Geistseele (*neschamah*), die beide im Beschneidungsbund zu verbinden sind als Einheit von ‚unten‘ und ‚oben‘.¹³ Die Geistseele wird Adam im Paradies von Gott eingehaucht als sein göttlicher Lebens-Atem, der dem Menschen die Gottebenbildlichkeit oder Gottähnlichkeit schenkt (Gen 2,7). Diese Gottähnlichkeit geht im Sündenfall verloren und wird in Beschneidung und Taufe als lebenslanger Prozess wiederhergestellt (vgl. 1 Joh 3,2; 4,13).

Weinreb weist darauf hin, dass das Blut der Beschneidung dem Blut des Paschalammes entspricht, dass die Israeliten beim Auszug aus ‚Ägypten‘ an die Türpfosten zu streichen hatten, um nicht dem Gericht des ‚vorübergehenden‘ (= pessach) Herrn zu verfallen (Ex 12,13). Die ‚Tür‘, hebr. Daleth, ist die Zahl Vier, steht also für die Welt oder das Irdische, dass durch das Blut-Zeichen mit dem Himmlischen oder der Eins verbunden wird:

„Das Blut des Lammes und das der Beschneidung sagen dasselbe. Dieses Blut kündigt vom Unsichtbaren, das im Haus erkannt wird und das alsdann die ‚Tür‘ zeichnet, die Daleth, die Vier. Abraham hat diese Beschneidung erfahren. Von da an ist sein Haus durch das Lamm gezeichnet und seine Tür öffnet sich als Verbindung zur Welt des Verborgenen [= Jenseitigen des Himmels oder der 1]. Dieser Zusammenhang wird unterstrichen durch die Mitteilung, dass der Besuch der drei [himmlischen Gäste als Symbol für Gott bei dem 99-jährigen Abraham, wodurch ihm der ‚Sohn der Verheißung‘ Isaak angekündigt wird – Gen 18,1-33] auf den Zeitpunkt Ostern fällt; von diesem ‚pessach‘ wird auch gesagt, dass das Blut des Lammes das der Beschneidung ist. In Mizrajim [= ‚Ägypten‘ als Land oder Welt der Zweierheit] ist Gott der Befreier; wo Er das Haus und die [gezeichnete] Tür erkennt, wird Er der Erlöser. [...] Im Zentrum beider Ereignisse [Pascha und die unerwartete Geburt des Isaak, der als erster am 8.

wand anlegen), bes. 205: Das Kleid der Taufe (und Liturgie) wird „Ausdrucksmittel der neuen Glaubenswirklichkeit, der Umhüllung des vergänglichen Fleisches mit dem Leben, des Neuerwerbs des ursprünglichen Kleides der ungeschaffenen Gnade, die Gott selbst ist“ (vgl. Gal 3,27; 2 Kor 5,14).

¹³ Vgl. de Souzaenelle, Symbolismus (Anm. 11), Kap. IX, 1: Die „Beschneidung“.

Tag beschnitten wird] steht das Blut des Lammes, das Leben aus einer anderen Welt, welches durch sein Eintreten [in das Haus dieser Welt] unser Leben verwandelt.“¹⁴

Paulus sagt vom Gekreuzigten, dass er unser am Kreuz geschlachtetes Paschlamm ist (1 Kor 5,7). Im Johannesevangelium (10,7.11) sagt Jesus von sich selbst, er ist der gute Hirte, der (am Kreuz) sein Leben hingibt für seine Schafe, und er ist die „Tür“ zu den Schafen, also die Vier, nämlich am viergliedrigen Kreuz in der Öffnung der Seite oder Herzwunde. In der Kreuzigung geschieht die Öffnung der Tür dieser Welt (4) auf den Himmel hin (1), geschieht die Zeichnung der Tür mit dem Blut des Lammes oder die Beschneidung der Welt, des kosmischen Weltenbaumes der Menschheit, damit sie die wahre Frucht der Liebe bringt, die bleibt (vgl. Joh 15,1-17). Im Blut des Gekreuzigten wird so der neue Beschneidungsbund geschlossen, der die Erde oder Welt wieder mit dem Himmel vereint.

Dieses der Welt das Heil bringende Kreuzesgeschehen wird vorbereitet durch die innere Auseinandersetzung Jesu mit dem Satan in der Versuchungsgeschichte. Jesus soll Steine in Brot verwandeln, sich vom Tempel herabstürzen im Vertrauen auf Gottes Hilfe und den Satan anbeten, der ihm daraufhin alle Reiche dieser Welt schenken würde (Mt 4,1-11). Es geht also um Macht, Freiheit oder Herrschaft (wer Brot gibt, wird von den Menschen zu ihren Brotkönig gemacht – vgl. Joh 6,15), um den ‚Kick‘ des Erfolges und um den Besitz (der Welt). Ähnlich verleiht das Essen vom Erkenntnisbaum Macht (‚gut zu essen‘), Besitz (‚begehrenswert für die Augen‘) und Erfolg bzw. Genuss (‚stärkend‘/ ‚verlocken, klug zu werden‘ – vgl. Gen 3,6). Diesen drei Versuchungen stehen die drei evangelischen Räte Gehorsam, Armut und Keuschheit entgegen. Damit sollen – nochmals sei es gesagt – Macht oder Freiheit, Besitz und Genuss nicht desavouiert werden. Vielmehr soll davor gewarnt werden, sich nicht so im Streben nach dem Irdischen zu verlieren, dass die Früchte des Himmels oder des Geistes nicht mehr erbracht werden.

Hiob lernt auf seinem Leidensweg, dass all sein Besitz, sein Genuss und seine Macht vergängliche Güter sind, die ihn daran hindern können, Gott und seine Gerechtigkeit wahrhaft zu erkennen (‚Satan‘ bedeutet übersetzt der ‚Hinderer‘).¹⁵ Dazu darf Hiob nicht mehr länger an der Oberfläche der Dinge bleiben, gleichsam bei ihrer äußeren Haut, sondern er muss in die Tiefe gehen, in die Abgründe des eigenen Herzens hinabsteigen. Das hebr. Wort für ‚Tiefe‘ (*thachtbenach*) ist verwandt mit dem Wort für Hochzeit (*chathunab*). Annick de Souza de deutet diese Häutung Hiobs durch Satan so:

Satan „wird sich alle ‚Tiere‘ seiner [I]ob's Adamah [= inneres Erdreich, ‚Humus‘] vornehmen, die Symbole für ‚Besitz-‘, ‚Genuss-‘ und ‚Macht-‘ Energien sind.“ „Die Stunde des ‚siebten Tages‘ hat für Hiob geschlagen; er ist nun fähig, seine ‚Adamah zu beackern‘, sich mit seiner ‚Ishah zu vermählen‘ oder auch ‚in den Schoß seiner Mutter zurück zu kehren‘ [vgl. Ijob 1,21]; alles Bilder, die jene ‚Arbeit‘ der Umkehr bezeichnen, die sowohl Vermählung als auch

¹⁴ F. Weinreb, Wunder der Zeichen – Wunder der Sprache. Vom Sinn und Geheimnis der Buchstaben, Bern 21999, 46. Zu Alef und Beth vgl. 28-35; zu Abraham und Isaak 50f; 56; zum Lamm 30f; 45. Die 22 Konsonanten-Buchstaben symbolisieren die körperliche Erscheinungswelt (‚Sprachleib‘) auf den drei Zeit-Ebenen der Vergangenheit (1-9), der Gegenwart des Handelns (10-90) und der Zukunft (100-400). Das Jod = 10 = ‚Hand‘ (Handeln) bildet als der kleinste (Jota – vgl. Mt 5,18) die Grundlage aller Buchstaben; mit ihm beginnt die Reihe der Zehner, d.h. die gegenwärtige Welt des Handelns oder Tuns: „Die Gegenwart verbindet aber in der Tat Vergangenheit und Zukunft zur Einheit“ des Seins (76). Die ‚Hand‘ hat die Struktur 1-4: ein opponierbarer Daumen, der das Greifen und Be-greifen ermöglicht, und vier Finger, die Einheit von Denken (Sinn) und Tun im Menschen (ebd.). Gottes Schöpferhandeln wird im ganzen ersten christlichen Jahrtausend durch die ‚Hand‘ symbolisiert. – Im Unterschied zum hebr. *Konsonanten*-Alphabet werden im Griechischen die Vokale geschrieben; dies hat einerseits eine Abwertung der *oralen* Tradition und damit der Körperlichkeit zur Folge, andererseits einen höheren Abstraktionsgrad als Grundlage aller Wissenschaft – vgl. Chr. v. Braun/ B. Mathes, Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen, Berlin 2007, bes. 137f.

¹⁵ Vgl. Weinreb, Hiob (Anm. 1), 103-105.

Schwangerschaft umfasst. Wenn diese Arbeit getan wird, dann verwandelt sich Unerfülltes in Erfülltes; Finsternis in Licht; und die Haut, `Or, wird leuchten wie `Or, das Licht... [...] ,Hier ist die, die Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch ist.“¹⁶

Wie die Taufe ein hochzeitliches Sakrament ist (vgl. Eph 5,25-32), so ist auch die Beschneidung eine Form der inneren Hochzeit der ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Seite im Menschen. Dieses Verständnis Hiobs als des Adam, der in der Beschneidung seines Herzens die ‚Hochzeit‘ vollzieht, wird nun gestärkt von Weinrebs Deutung der drei Freunde Hiobs.

3. Die drei Freunde Hiobs als Symbole der drei Dimensionen des inneren Menschen

Die drei Freunde, die zu Hiob kommen, nachdem ihn das Übermaß an Unglück ereilt hat, um ihn zu trösten, dann aber erst einmal sieben Tage weinen wie bei einer Totenklage, kommen aus verschiedenen Orten: Eliphas aus Theman, Bildad aus Schuach und Zophar aus Naama (Ijob 2,11-13). Eliphas bedeutet: ‚Mein Gott ist Gold‘ oder golden (Gold symbolisiert auch die Sonne); Theman ‚ist der ‚Süden‘, die Richtung des Menschen jenseits“ im Unterschied zum (dunklen) Norden, der Leibseite des Menschen.¹⁷ Eliphas erscheint so als Vertreter der Geistseele im Menschen oder auch der rasonierenden Vernunft, des ‚Philosophen‘ in uns: „Der Philosoph will das Erste an das Letzte binden – Alef an Taw –, kausal soll es schließen.“¹⁸

Der zweite Ort Schuach kann übersetzt werden mit: Vertiefung in der Erde, Tiefe, Grab: „Wo ist der Mensch im Grab? – dieser Frage entspricht auch der zweite Freund.“¹⁹ Der Name Bildad lässt sich lesen als Baal-Geliebter. Baal ist der ‚Herr‘ irdischer Fruchtbarkeit, die aber eben doch letztlich über das Grab nicht hinausführt. Deshalb steht Bildad für den mit der Leibseele eng verbundenen Ruf zur Buße und Umkehr im Menschen: Für Bildad gibt es angesichts der Schicksalsschläge, die Hiob treffen, nur „eine Antwort, und die heißt, tue ‚teschuwa‘, tue Buße, kehre um zu Gott! Aber mein Schicksal, sagt Hiob, bleibt doch dasselbe, auch wenn ich umkehre.“²⁰

Der dritte Freund Zophar (der ‚Haarige‘, Zottige) kommt „aus Naama, das ‚angenehm‘ bedeutet; ein Wort, das mit der Nun, der Fünfzig, beginnt: die Siebenheit [7 x 7 = 49] ist vorbei, das Neue kommt.“²¹ Der Geist Gottes kommt am 50. Tag nach Ostern (= ‚Pfingsten‘); Zophar steht also für den Geist im Menschen, der als „Bote vom Höchsten“ Geist- und Leibseele miteinander verbindet analog zum Blut, dem ‚Botenstoff‘ im Leib; „dieser Geist bringt als Bote die Nachricht hin und her“.²²

¹⁶ A. de Souzaelle, Job sur le chemin de la lumière, Paris 1999, Kap. IV (zit. nach der unveröff. Übersetzung von B. Furche); zu ‚Bein von meinem Bein‘ (Ijob 2,5) vgl. Gen 2,23. Zur mystischen Hochzeit vgl. auch Weinreb, Hiob (Anm. 1), 177.

¹⁷ Weinreb, Hiob (Anm. 1), 174. Zum Norden vgl. 198: „Der Weg des [leibhaften] Menschen ist der Weg des Nordens. Wo der Mensch vom Körper gefangen wird, beginnt das, was man das Exil des Körpers nennt, und das Exil kommt vom Norden, wie es die Prophet Jeremia ankündigt: ‚Vom Norden her wird das Unheil losbrechen über alle, die im Lande wohnen‘ (1,14).“ (Ähnlich auch die Symbolik des Nordens bei Hildegard von Bingen).

¹⁸ Ebd. 126. Mit dem ersten und letzten Buchstaben Alef und Taw beginnen die beiden Namen Eliphas und Theman; bei Bildad aus Schuach ist es der zweite und vorletzte Buchstabe (vgl. 125).

¹⁹ Ebd. 188

²⁰ Ebd. 131; vgl. 454.

²¹ Ebd. 463; vgl. 200.

²² Ebd. 475.

Halten wir fest: „Die drei Freunde entsprechen drei Ebenen im Menschen, drei Seelenstufen, drei Welten, die miteinander ringen und kämpfen; die eine will hindurchdringen, die andere will es aufhalten und die dritte strebt hinauf – ein fortwährendes Hin und Her.“²³

Zu den drei Freunden kommt am Schluss noch als vierter Freund Elihu (er ist mein Gott), Sohn des Barachel (gottgesegnet) aus Busi „von ‚bus‘, Beschämung, Lästerung“.²⁴ Elihu tritt dabei gewissermaßen an die Stelle Zophars, der im Unterschied zu den beiden ersten Freunden nicht jeweils drei Reden hält (auf die Hiob jeweils antwortet), sondern nur zwei, so dass seine dritte Rede Elihu übernimmt, und zwar in vier Teilen (Ijob 32,1 – 37,24). Weinreb bezeichnet Elihu als „die Metamorphose des Zophar“ und als den ‚Neunten‘ nach den vorausgegangenen acht Reden der Freunde:

„Die Neun, Teth, ist doch das Zeichen der Gebärmutter, des Doppelten: Mutter und Kind in einem, das Kind, verborgen in der Mutter, das das Neue bringt. Das Neue auch verborgen in der Neunzig, Zade [= Angelhaken], dem ‚Fischer‘, der das neue Leben aus dem Wasser zu holen beginnt. Wie auch das Geborenwerden ein Durchbrechen des Wassers ist, das dem Ziehen durch das Schilfmeer – wörtlich: ‚Meer des Endes‘ – entspricht. [...] Bei Elihu erwartet man die Geburt, erwartet man, dass etwas durchbrechen wird. Er weist schon auf etwas Anderes hin, ‚verspottet‘ sozusagen die Bemühungen der weisen Alten: So kommt es nicht, kommt keine Antwort. Deshalb wird Elihu auch in einer der Überlieferungen Jizchak (Isaak) genannt, dessen Name ‚Nicht möglich!, Ungläublich!, ‚Lächerlich!‘ bedeutet, was so viel sagen will wie: Das gibt es doch nicht, dass etwas nicht nach der üblichen Norm geboren wird!“²⁵

Isaak ist in der Geschichte Abrahams nicht die Frucht des Fleisches, sondern der Verheißung aufgrund des Bundes der Beschneidung. Abram und Sarai erhalten mit der Beschneidung den 5. Buchstaben He in ihren Namen eingefügt, Abraham in der Mitte und Sarah am Ende (Gen 17,5.15). Diese beiden He entsprechen den beiden He im Gottesnamen oder Tetragramm JHWH, das zu lesen ist als 10-5-6-5 oder 10 = 5 ‚und‘ 5.²⁶ Die Vereinigung der oberen und unteren Fünf zur Zehn symbolisiert die innere Einheit von Mann- und Frau-Seite im Menschen in Entsprechung zur Einheit Gottes als neue, vom Menschen her nicht machbare göttliche Frucht. Jizchak (mit dem Jod am Anfang) ist diese Frucht im Zeichen der Zehn, die Sarah und Abraham als Geschenk erhalten im Alter von 90 und 100 Jahren (Gen 17,17).

Die 100 oder der Buchstabe Kof ist das ‚Nadelöhr‘, das Symbol des Durchbruchs zur Einheit auf der Ebene der Hunderter oder der Zukunft.²⁷ Zu diesem Durchbruch gelangt Isaak, den dann Abraham in seiner zehnten und letzten ‚Versuchung‘ wieder ‚opfern‘ soll, das heißt ‚erhöhen‘ oder näher bringen zum göttlichen Ursprung (Gen 22,1-14). „Das ist das Zehnte, das geboren wird, die Erlösung.“²⁸ Das Opfer Isaaks auf dem Tempelberg Morijah (‚Gott ist mein Lehrer‘) wurde in der christlichen Tradition immer verstanden als Präfiguration des erlösenden Kreuzesopfers Christi auf dem Berg Golgatha, in dem sich der Durchbruch durch das ‚Nadelöhr‘ des Kreuzes zum Himmel ereignet.

Die Kreuzmitte (oder auch die geöffnete Herzwunde) ist der Ort der Einheit der Vier, der Ort des Durchbruchs zur Neugeburt im Geist Gottes (symbolisiert im He), wie sie auch Hiob erlebt. Darum

²³ Ebd. 492.

²⁴ Ebd. 200.

²⁵ Ebd. 493. Weinreb identifiziert Zophar mit dem Gerechten oder Zaddik, dem „gläubigen Fischer“ (492) oder ‚Menschenfischer‘, der mit der Zade (Angelhaken) den Menschen aus dem Wasser der Zeit herausfischt (429).

²⁶ Vgl. Weinreb, Zahl (Anm. 8), 92-97.

²⁷ Vgl. Weinreb, Hiob (Anm. 1), 397-399; 429.

²⁸ Ebd. 494.

„überliefert“ erst der tote Gekreuzigte im „Aushauchen“ seines Lebens den Geist Gottes (Joh 19,30), den er dann als Auferstandener den Jüngern wieder einhaucht wie der Schöpfer seinen Lebens-Atem dem Adam paradisi (Joh 20,22f). Dies geschieht am 1. oder 8. Tag der Woche (Joh 20,19; vgl. 20,26), so wie auch Isaak am 8. Tag beschnitten wird (Gen 21,4). Mit dem 8. Tag wird die 7-Tage-Schöpfung überschritten auf die Neuschöpfung der leibhaften Auferstehung hin, womit es erst die geisterfüllte Einheit des in Mann- und Frau-Seite aufgespaltenen Menschen gibt.²⁹

Hiob erlebt diesen Durchbruch zur Einheit oder die Neugeburt der Einswerdung als Gottesschau in der seelischen Erschütterung des „Sturmwindes“ (Ijob 38,1). Nach den neun Reden der inneren Freunde, die selbst nur „untaugliche Ärzte“ waren (Ijob 13,4), erscheint jetzt Gott als Zehnter, um Hiobs Augen des Herzens für die Mysterien der Schöpfung zu öffnen. Weinreb schreibt:

„Drei Freunde hat Hiob und den vierten, Elihu, die erklären bis zum Ende. Hiob aber kann durch Erklärungen nicht befriedigt werden. Die vier geben ihm auf seine Frage, warum das Böse ist, warum Gott den Satan ihm zur Peinigung schickt, alle möglichen Erklärungen – aber nicht die Antwort. Die Antwort der 1 aber kommt, wo Gott selbst im Sturm sich kundgibt. Für unsere Logik ist diese Antwort unverständlich, zumal von allerlei Fabeltieren die Rede ist. Für Hiob aber ist es eine Art Erleuchtung. ‚Jetzt erst!‘, sagt er, ‚hat mein Auge gesehen, mein Ohr gehört. Jetzt erst verstehe ich.‘ Die Antwort der 1 ist in jedem Menschen da, wie Hiob in jedem Menschen existiert.“³⁰

Wie ist diese Gottesschau oder Erleuchtung, die ja auch in der Taufe geschieht (vgl. Eph 5,14), genauer zu verstehen? Hiob wird nicht von Gott übermächtigt und gleichsam zum Widerruf gezwungen, wohl aber innerlich erschüttert, weil er mit der Wurzel seiner eigenen Einheit und Ganzheit (Totalität) jenseits der Dualität von Seele und Leib in Berührung kommt. Der Alttestamentler Ludger Schwiendorst-Schönberger hat darauf hingewiesen, dass im ersten Teil der ersten der beiden längeren Gottesreden (Ijob 38,4-38) JHWH vierzig rhetorische Fragen stellt.

„Sie behandeln zehn Themen aus dem Bereich der Schöpfung, von der Gründung der Erde bis zu Regen und Blitz. Der Symbolwert der Zahlen (4 x 10: eine sich in alle vier Himmelsrichtungen erstreckende Totalität) soll hier offensichtlich Vollständigkeit signalisieren. In Bezug auf Gott scheint alles Wissen vermeintlich zu sein. [...] So wird Ijob durch die Fragen der Gottesreden nach und nach von einer Täuschung befreit. Am Ende sieht er ein: ‚So habe ich im Unverstand geredet über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind‘ (42,3). Durch Erkenntnis seines Nichtwissens wird Ijob dazu geführt, Gott zu schauen (42,6).“³¹

Die Erkenntnis des Nichtwissens, das alles Weltwissen übersteigt, geschieht im Glauben, in dem Hiob ein ganz neues Licht aufgeht, nämlich dadurch, dass er Anteil gewinnt an der Einsicht der göttlichen Weisheit. Mit ‚Weisheit‘ meint die Bibel ein ganzheitliches Sehen und Wissen, das die Grundhaltung

²⁹ Vgl. K. W. Hälbig, Das Geheimnis des Sonntags, in: Christ in der Gegenwart 1/2009 . – Das Nadelöhr der Kreuzmitte hat eine frappante Ähnlichkeit mit der Öffnung in der Mitte der Kreuzform auf der Rückseite der Schamanen-Trommel, die ihrerseits „als ein verkleinertes Modell des schamanischen Kosmos gelesen werden“ muss: „Die horizontale Struktur der Welt war auf den Trommeln mit den Zeichen der vier Himmelsrichtungen in Form eines gleichseitigen Kreuzes dargestellt. Der vertikale Aufbau der Welt wurde durch drei Kreise auf der Vorderseite oder durch drei Eisenringe auf der Innenseite der Trommel wiedergegeben. Der kreuzförmige Griff symbolisierte die Himmelsrichtungen und die Grenzen der Welten, die rautenförmige Öffnung in der Mitte des Trommelgriffes war der Weg in die andere Welt oder der Durchgang in die Unterwelt des Universums“ – E. Kasten (Hg.), Schamanen Sibiriens. Magier – Mittler – Heiler, Stuttgart 2009, 59f (M. Oppitz) und 53 (T. Ju. Sem).

³⁰ F. Weinreb, Traumleben. Überlieferte Traumdeutung Bd. I, München 1979, 94.

³¹ L. Schwiendorst-Schönberger, Befreiendes Nichtwissen, in: Christ in der Gegenwart 44/ 2006, 367.

des Glaubens an Gott einschließt. „Die Weisheit aber, wo ist sie zu finden, und wo ist der Ort der Einsicht?“ fragt Hiob in seinem Loblied auf die Erhabenheit der Weisheit, und gibt selbst die Antwort: „Gott ist es, der den Weg zu ihr weiß, und nur er kennt ihren Ort“ (Ijob 28,12.20.23). Hiob wurde in seinem Leiden von Gott den Weg des Glaubens zum Ort der Weisheit geführt. Dieser lichtvolle Ort ist die Quintessenz der Glaubenserfahrung Hiobs, die er am Ende des Buches „als Dreizehnter“ (nach den neun Wortmeldungen der Freunde, den zwei Reden Gottes und seiner ersten Antwort) ausspricht: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen“ (Ijob 42,5) – nicht das leibliche Auge, auch nicht einfach das geistige, sondern das vom Geist Gottes erleuchtete Auge des beschnittenen und gereinigten Herzens.

„Jetzt ist es klar, jetzt ist mir ein Licht aufgegangen, das mit dem, was *ich* immer Licht nannte, kaum noch Beziehung hat, mir jetzt eher als Verwirrung und Dunkelheit erscheint. Denn das Licht, in dem ich jetzt stehe und verstehe, ist die Liebe Gottes, durch die ich lebe, das Mark in meinen Knochen, wodurch ich atmen, sprechen, hören, *sein* kann.“³²

Die hebräischen Worte für Liebe und für Einssein, *ahawa* und *echad* (1-8-4), haben jeweils den Zahlenwert 13, womit die vollkommene Einheit von 6 (= Körperwelt) und 7 (= Seelenwelt) gemeint ist. Der in sich ganz eins gewordene Mensch ist damit auch frei zur vollkommenen Selbsthingabe im ‚Opfer‘. Eben dies wird im Selbstopfer Isaaks und Jesu am Kreuz sichtbar.

„Das hebräische Wort für Liebe, ‚ahawa‘, bedeutet ein Sich-ganz-hingeben um des anderen willen und zugleich ein Hinnehmen dessen, was kommt. [...] Der Herr baut diese Welt auf Liebe; nicht mehr auf Plan, nicht mehr auf Gesetzmäßiges, das einen harmonischen Verlauf garantiert, sondern auf etwas ganz Anderes. Jetzt kommt es auf Liebe an, nicht auf Berechnung.“³³

Mit dem Durchbruch zur Weisheit der Liebe und zur Liebe der Weisheit gewinnt Hiob einen inneren Bezug zum jenseitigen Sein, was sich darin zeigt, dass er seinen verlorenen Besitz und seine Lebensjahre doppelt und seine drei Töchter mit Namen zurück erhält. Diese Töchter symbolisieren die erscheinende Schönheit seiner nun gewonnenen inneren Einheit.

4. Die drei Töchter Hiobs als Symbole der Schönheit des Lebens im Glauben

Am Ende des Buches Hiob ist wieder davon die Rede, dass Hiob zehn Kinder bekommt: 7 Söhne und 3 Töchter, die nun einen Namen erhalten: „Die erste nannte er Jemima, die zweite Kezia und die dritte Keren-Happuch. Man fand im ganzen Land keine schöneren Frauen als die Töchter Ijobs“ (Ijob 42,14f). Jemima bedeutet übersetzt ‚Täubchen, auch Fülle der Tage oder der Zeit (von jamim = Tage); Kerzia ist der Wohlgeruch einer aromatisch duftenden Baumrinde; Keren-Happuch kann gelesen werden als ‚Füllhorn der Farben‘:

„Vom Roten über Orange zum Gelben, dann über Grün zum Blau und über Purpurblau und Purpurrot zurück zum Roten. Im Horn des Überflusses ist alles Leben enthalten, alle Phasen sind darin. [...] ‚Keren‘, 100-200-50, Horn, schreibt sich mit dem gleichen Zahlenwert wie ‚afar‘, 70-80-200, Staub, Stoff, Materie, das vierte der Elemente: Erde; unter dem Begriff ‚afar‘ fällt alles materiell Erscheinende, sei es Wasserstoff, Erz oder Gold. Diese Dreihundertfünfzig

³² Weinreb, Hiob (Anm. 1), 496.

³³ Ebd. 335f. Rechnen und denken sind im Hebräischen dasselbe Wort; Satan gilt darum als ‚der Engel, der zuviel gedacht hat‘ (182).

ist als Dreieinhalb auch die Hälfte der Sieben. Die Sieben teilt sich immer in die eine und in die andere Hälfte.“³⁴

Beziehen wir die drei Töchter wieder auf die drei Seelenteile, so symbolisiert das ‚Täubchen‘ den Geist, der ‚Wohlgeruch‘ die Geistseele und die ‚Farbenfülle‘ die Leibseele. Der Wohlgeruch (*reach* analog zu *ruach*) ergibt sich aus der Erkenntnis des Sinns des Lebens, das nun aus der Gespaltenheit der zwei Seiten (Diesseits und Jenseits) in die wurzelhafte Einheit zurückgefunden hat. Paulus bezeichnet die gläubigen Christen als „Christi Wohlgeruch“ und „Lebensduft, der Leben verheißt“ (2 Kor 2,15f). Leben, hebr. *chajim* (Pluralendung), bedeutet immer „Leben hier und dort“: im beide Seiten verbindenden Glauben ist solches Leben „ein Sein zur Freude..., ein angenehmer Duft“.³⁵ Das materiell Erscheinende und das Himmlische fallen nicht mehr auseinander, sondern im Scheinen hier offenbart sich das Sein dort. Darin zeigt sich die Schönheit des Lebens im Glauben: „Alle drei Töchter haben jetzt Namen vom Schönen her.“³⁶

In dieser Schönheit hebt bereits die Verklärung der Erde oder der Materie an, die Durchlichtung des Unerfüllten oder ‚Bösen‘ (hebr. *ra*) mit der Fülle des göttlichen Lichts. Hiob ist damit gleichsam vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (Unerfüllten) zum Baum des Lebens geworden, des Baumes, der Frucht ist und Frucht bringt. „Der Baum des Lebens ist doch der Baum des Seins und des Werdens. Als ‚ez pri ose pri‘ (Genesis 1,11) ist er der Baum, der Frucht *ist* und der Frucht *macht*...“³⁷ In der christlichen Tradition ist das Kreuz immer als der neue Lebensbaum verstanden worden, als das „grüne Holz“ (vgl. Lk 23,31) oder der wahrhaft fruchtbringende Baum.³⁸

Wenn der Mensch männlich-weiblich am 6. Schöpfungstag erschaffen wird, das heißt am Freitag, dann wird er auch gleich durch die Satans-Schlange versucht und fällt im Essen vom Baum der Erkenntnis. Die Zahl Sechs steht „für den Freitagnachmittag, das Nehmen vom Baum der Erkenntnis, die Vertreibung aus dem Paradies, die Kreuzigung im Neuen Testament [am Freitagnachmittag], das Beben der Erde... Diese Sechs zeigt sich jetzt in der Sechzig; Samech bedeutet Schlange.“³⁹ Wie aber das Kreuzmysterium vom 6. Tag zum 8. Tag der Auferstehung führt, so auch gelangt Hiob auf seinem Weg des Glaubens an die Schwelle der Auferstehung, indem er nicht mehr nur siebenzig Jahre alt wird (die Erfüllung der Sieben in den Zehnern), sondern zweimal siebenzig, das heißt, „er erhält die andere Seite des Lebens hinzu“:

„Wenn Hiob mit hundertvierzig Jahren stirbt, wird er ‚alt und lebenssatt‘ genannt, wörtlich steht dort ‚satt, gesättigt an Tagen‘. [...] ‚Soba‘, 300-2-70, satt, schreibt sich wie ‚schewa‘, Sieben; das bedeutet, dann ist die Sieben bei dir so voll, du bist so voller Freude, dass du an der Schwelle zum Achten stehst; dann sieht dein Auge, die Siebzig, ein: Es ist dir klar.“⁴⁰

³⁴ Ebd. 504f.

³⁵ Ebd. 503 und 505.

³⁶ Ebd. 489.

³⁷ Ebd. 80f.

³⁸ Vgl. nur Hildegard von Bingen, Welt und Mensch. Das Buch ‚De operatione Dei‘, übers. und erl. von H. Schipperges, Salzburg 1965, 207 (mit Bezug auf Ps 1,3): „Der Sohn Gottes, der in allem den Willen Seines Vaters gefolgt ist, war der Baum des Heiles gewesen, empfangen vom Heiligen Geist. Aus Ihm strömen lebendige Wasser und schenken die Frucht der Heiligkeit in Fülle... Wie der Saft des Wassers in der grünenden Lebensfrische des Baumes lebt, so wohnt Gottes Sohn immerdar im Vater bis zur festgesetzten Zeit Seiner Menschwerdung, da Er für alle geistlichen Menschen zur Speise des Lebens wurde.“

³⁹ Weinreb, Hiob (Anm. 1), 425.

⁴⁰ Ebd. 504-506.

Die Siebzig, Ajin, bedeutet Auge und Brunnen, Quelle. Wenn das Auge nur auf das Äußere oder Erscheinende sieht, dann hat „der Drache gesiegt“; sieht es hingegen die Einheit der beiden Seiten, dann hat es Einsicht gewonnen: „Ein Einsichten ist ein anderes Sehen. Einsicht, heißt es, ist die weibliche Seite der höchsten Liebe göttlicher Weisheit, die Salomo besitzt. Sie heißt ‚bina‘, Einsicht, dein Auge könnte einsehen.“⁴¹ Die drei Töchter Hiobs verkörpern diese weibliche Weisheit als Einsicht in das Mysterium des Lebens, das schon immer auf die Auferstehung am 8. Tag jenseits der 7-Tage-Schöpfung zielt.

„Die Hiobsgeschichte vom Menschen im Bilde des Leidens endet, wie wir sehen, in einer Art Auferstehung, in der größten Freude.“ „Simcha‘, Freude, ist aus denselben Schriftzeichen, nur in anderer Anordnung, gebaut wie ‚maschiach‘, Gesalbter. Hiobs Einsicht ist nun so allumfassend, dass er die Wurzeln auch im vorangegangenen Gespräch sieht; er erkennt den Sinn des Weges und erkennt jetzt das Zuhause sein, das Lamm.“⁴²

Das Lamm steht für Machtlosigkeit; die dreifache Begierde nach Macht, Besitz und Genuss im Irdischen *ohne* Gott hat Hiob durch Gottes Hilfe überwunden. Seine drei schönen Töchter zeigen, dass er durchgebrochen ist zur Macht, zum Genuss und zum Besitz *mit* Gott, das heißt zur göttlichen Frucht.

5. Die göttliche Frucht als Sinn des Lebens

An dieser Stelle ist nur noch knapp zu resümieren, worin in der Perspektive des Buches Hiob der Sinn des Lebens, der Sinn des Kampfes der zwei Seiten im Menschen besteht. Bisher unbeachtet gelassen haben wir die beiden Urwesen *Behemoth* und *Leviathan*, von denen in der zweiten Gottesrede ausführlich gesprochen wird (Ijob 40,15ff). Beide verkörpern zusammen die „Urwurzeln“ des menschlichen Seins: „Leviathan dein Leben im Wasser, in der Zeit; Behemoth dein Leben im Trockenem, außerhalb der Zeit. Du hast beide als Ursprung.“⁴³

Behemoth ist der Urstier oder „reine Stier“ (*schor-ha-bor*) als ‚Landtier‘; Leviathan der Urfisch im Wasser. Im diesem Gegensatz von Ewigkeit und Zeit zeigt sich die ‚Feindschaft im Namen Hiob‘.⁴⁴ „Im Zeichen Stier findet die Schöpfung statt, es ist der Punkt, wo man die Tierkreiszeichen festlegt. Alef, das erste Zeichen des hebräischen Alphabets, bedeutet Haupt, Kopf eines Stiers, denn der Stier steht am Himmel, wenn die Welt entsteht.“⁴⁵ Allerdings erscheinen nur zwei Drittel des Stieres, während ein Drittel verborgen, jenseitig bleibt:

„Der Stier, Behemoth im Menschen äußert sich in der Aggression des Menschen, denn es ist ihm etwas verborgen.“ „Aggression kommt nur, weil du den Tod erfährst.“ „Im Menschen bedeutet es die Frage: Ist das Leben dort, wo ich vor Geheimnissen stehe, denn der Urstier verbirgt den Ursprung, den Hauptteil, oder ist das Leben hier in der Zeit...?“⁴⁶

⁴¹ Ebd. 425f.

⁴² Ebd. 64 und 499; vgl. 216.

⁴³ Ebd. 482.

⁴⁴ Vgl. ebd. 145-147; 353-357; 478-483.

⁴⁵ Ebd. 354.

⁴⁶ Ebd. 354; 146; 356.

Behemoth ist Plural von *behemah*, Vieh: „der Begriff bezeichnet das, was man das ‚Leben auf dem Trockenen‘ nennen kann. Das Trockene ist die Ewigkeit, denn wenn die Zeit austrocknet, ist Ewigkeit da. Bei der Schöpfung wird am dritten Tag das Trockene sichtbar.“⁴⁷

Beim Exodus aus Ägypten lässt Gott „das Meer austrocknen“, so dass die Israeliten „auf trockenem Boden mitten durch das Meer“ ziehen können (Ex 14,21.29).

Diesen beiden Urwurzeln des menschlichen Seins, Behemoth und Leviathan, entsprechen die beiden Bäume in der einen ‚Mitte‘ des Paradieses. Eine Wurzel allein „lässt dich schief wachsen. Du musst aufrecht wachsen, von beiden Seiten gestützt aufrecht stehen. So sehen wir, wie dieses [zweite] Gespräch Gottes mit Hiob den Menschen in die Region seiner Wurzel bringt.“⁴⁸ Gerade, aufrecht und gerecht ist der Mensch als Bild Gottes gewachsen und so erwachsen, wenn er im Glauben in Gott selbst verwurzelt ist. Dann ist er ein Kind, eine Frucht der mütterlichen Erde und des väterlichen Himmels in eins.

„Damit eine Frucht kommt, braucht es *diese* Welt, die Befruchtung aber ist von woanders her. Ob eine Frucht kommt oder nicht, wird nicht hier, sondern dort entschieden. Denken Sie an Maria oder die [vier] Mütter Sara, Rebekka, Lea und Rahel. Die Frau kann die Frucht nicht selbst machen.“⁴⁹

Weil die Frau die göttliche Frucht oder die Eins nicht selbst machen kann, muss sie diese im gläubigen Herzen empfangen. Das Herz ist die innere ‚Erde‘, die Adamah, in die das Weizenkorn des Wortes Gottes hinein stirbt, um reiche Frucht zu bringen (Joh 12,24; Mk 4,20). Zum guten Humus aber wird das Herz in der Haltung der *Humilitas* (vgl. Lk 1,48; 2,51), im demütigen Schauen auf den Durchbohrten. Deshalb stehen unter dem Kreuz die vier Frauen, unter ihnen Maria, die schon beim Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana die menschliche Urnot des fehlenden Hochzeitsweines der Freude gesehen hat (Joh 19,25; 2,3). Jesus weist hier die Bitte der Mutter um Abhilfe in der Not noch schroff ab, weil seine ‚Stunde‘ erst in der Erhöhung am Kreuz kommt. Erst hier ist das gute Werk der Schöpfung ganz „vollbracht“ (Joh 19,30), das der Vater im ‚Anfang‘ begonnen hat. Erst im Baum des Kreuzes trägt der so beschnittene Menschheitsbaum wahrhaft Frucht, die für immer bleibt.

In der ‚Mitte‘ des Kreuzes ist deshalb der Ort, wo Gott als Frucht des Menschen erscheint. Denn im Geviert der ‚weiblich‘-materiellen Welt als seiner geliebten Braut, für deren ‚Hochzeit‘ und ‚Fruchtbarkeit‘ der Vater den geliebten Sohn hingibt (Joh 3,16), ist Gott „der Fünfte“ oder die Quintessenz:

„Am Ende spricht Gott mit ihm [Hiob] aus der Region des Fünften, der Quintessenz, den Vier gegenüber. Aus diesem Gespräch wird Hiob klar, dass er die Welt mit seinen drei Freun-

⁴⁷ Ebd. 145f.

⁴⁸ Ebd. 483.

⁴⁹ Ebd. 491.

den niemals hat richtig sehen können. Es fehlte ihm eine Dimension, die [fünfte] Dimension Gottes, könnte man sagen, eine akausale Dimension.“⁵⁰

Dr. Klaus Hälbig ist Studienleiter der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

⁵⁰ Ebd. 43; vgl. 49 und 311: „Das Fünfte ist das Göttliche.“ Zum Kreuz in der Zahl Fünf vgl. G. de Champeaux /D. S. Sterckx, Einführung in die Welt der Symbole, Würzburg 1990, 51. Dazu K. Antons-Volmerg, Von der Vier zur Fünf. Abendländische Persönlichkeitstypologie und das Buddhistische Mandala, Ulm 1995, bes. 76: „Der Sprung von der Vier zur Fünf ... scheint so etwas wie das Herausspringen aus der Einengung und eine Transzendierung in eine neue Dimension zu bedeuten. Von der Vier zur Fünf – das symbolisiert einen Wechsel im Grundansatz, im Paradigma des Denkens.“ Der „fünfte Buddha“ verkörpert eine „Synthese und Transzendenz“, ein „Transzendieren Ich-bezogener Haltungen“; der Weg führt über die in den vier Elementen symbolisierte ‚Verwandlung‘ der *Libido* (80-85). Vgl. auch B. Nitsche, Gott – Welt – Mensch. Raimon Panikkar's Gottesdenken – Paradigma für eine Theologie in interreligiöser Perspektive?, Zürich 2008, 350f. Die fünf Erlösungsgestalten oder Dhyani-Buddhas überwinden und verwandeln 1. Hass/ Zorn durch Mitgefühl/ Weisheit (Buddha Aksobya/ Herr des Ostens); 2. Gier durch lassende Hingabe/ Unterscheidung der Geister (Buddha Amitaba/ Herr des Westens); 3. Stolz durch ausgleichende Weisheit (Buddha Ratnasambhava/ Herr des Südens); 4. Neid/ Eifersucht durch vollendete Weisheit (Buddha Amoghasiddhi/ Herr des Nordens); 5. Unwissenheit/ Verblendung durch Vereinigung der Weisheit aller vier Buddhas als „Weisheit in ihrer vollkommenen Gestalt und endgültigen Verwirklichung“ (Ur-Buddha Vairocana/ Der Sonnengleiche, „Herr über allen Kosmos“). – Zur kreuzestheologischen ‚Signatur der Welt‘ bei Panikkar, die ihm zufolge ihren theologischen Sachgrund in der innertrinitarischen Hingabe/Kenose des Vaters an den Sohn hat, vgl. 556-563.